



Bloc Notes

L'angolo delle recensioni

In questa rubrica proponiamo sia recensioni che presentazioni di nuovi libri. Queste ultime sono contraddistinte da un asterisco.

Peter Gallmann/Heidi Siller-Runggaldier / Horst Sitta: Sprachen im Vergleich: Deutsch–Ladinisch–Italienisch. Das Verb. (Unter Mitarbeit von Giovanni Mischì und Marco Forni). Hrsg. vom Istitut Pedagogich Ladin. Bozen (Athesiadruck) 2008 (222 Seiten) ISBN: 978-88615-59-9



Der Band zur Grammatik des Verbs im Deutschen, Italienischen und Ladinischen eröffnet eine Reihe, die unter dem Programm *Sprachen im Vergleich* die

Grammatik der Schulsprachen in Südtirol zum Gegenstand hat.

Die Bände sind auf Deutsch geschrieben, behandeln aber wie das Deutsche auch das Italienische und mit besonderem Gewicht das Ladinische Südtirols. Dabei werden die Sprachen nicht nacheinander und unabhängig voneinander besprochen, die Darstellung will vielmehr den direkten Vergleich zwischen den Sprachen und ihren teils gleichen oder ähnlichen, teils verschiedenen Strukturen ermöglichen.

Zunächst adressiert sich diese Reihe an Lehrende in den ladinischen Tälern des Südtirols, die in ihrer täglichen Arbeit in und über drei Sprachen sprechen: Deutsch, Grödnerisch oder Gadertalisch und Italienisch. Die Bücher sind aber auch darüber hinaus aufschlussreich für alle, die an der Förderung der Mehrsprachigkeit und damit auch an vergleichender Grammatik interessiert sind. Es ist ein wesentliches Verdienst dieses in einem ersten Band über das Verb nun konkret gewordenen Projektes, dass überhaupt einmal anschaulich wird, wie eine vergleichende Grammatik aussehen könnte und was sie zu leisten im Stande ist.

Schon der erste Band über das Verb zeigt eindrücklich:

- Das Bewusstsein für die eine Sprache klärt und schärft sich im Kontrast zu anderen Sprachen.

Zum Beispiel über den Gebrauch der Modusformen bei der indirekten Rede oder beim Ausdruck der Einstellung, die der Sprecher dem Gesagten gegenüber ausdrücken will, findet man hier Aussagen, die mit der Realität des Sprachgebrauchs weit besser übereinstimmen als die in DaF-Grammatiken tradierten normativen Setzungen.

- Der vergleichende Blick auf mehrere Sprachen führt zu einer differenzierteren Analyse jeder Einzelsprache. Es lässt sich in diesem Buch beispielsweise eine Kategorisierung der Leistungen und die Auflistung von Funktionsverbgefügen oder von Verb-Präfixen finden, die man so detailliert in den Grammatiken der einzelnen Fremdsprachen vergeblich suchen wird, die man sich aber in gewissen Unterrichtssituationen vielleicht schon gewünscht hat.

- Sichtbar gemachte Unterschiede zwischen den Sprachen erklären häufige Fehler in den Lernaltersprachen und machen deutlich, wo Erklärungsbedarf besteht und wo Erklärungen didaktisch sinnvoll ansetzen können.

Die Erläuterungen z. B. zum reflexiven Gebrauch von Verben oder zum Tempus, die Gegenüberstellung der Formen und des Gebrauchs sind aufschlussreich, um die Schwierigkeiten zu verstehen, die Italienischsprachige beim Erwerb des Deutschen und umgekehrt Deutschsprachige beim Erwerb des Italienischen haben, und sicher für Lehrende hilfreich, um diese Schwierigkeiten gezielt zu beheben.

- Da mit Grödnerisch und Gadertalisch Sprachen untersucht werden, die vor allem mündlich tradiert

und Normierungsversuchen wenig ausgesetzt waren, wird der Leser für regionale Varianten sensibilisiert, und aus der Perspektive der südtiroler Varianten von Deutsch und Italienisch blickt er auch auf die grammatikalischen Normen in diesen Sprachen mit geschärfter Aufmerksamkeit und grösserer Toleranz.

Erklärermassen vermittelt diese vergleichende Grammatik Lehrerwissen und dabei setzt sie LehrerInnen voraus, die bereit sind, sich zum Beispiel auf die Valenztheorie einzulassen, die das Buch noch nicht zuschlagen, wenn sie auf einen Begriff wie „faktitive Periphrase“ stossen, und die selbständig Wege finden, den hier ausgebreiteten Reichtum didaktisch sinnvoll weiterzugeben.

Die verwendete Begrifflichkeit wird einfach erläutert, grammatikalische Theorien sind verständlich eingeführt; ein sorgfältig strukturierter Index ermöglicht eine schnelle Klärung und die grosse Fülle von Beispielen macht jede theoretische Aussage immer gleich anschaulich.

Wer die Beispiele liest, im Bemühen alle vier Sprachen auch bezüglich Wortschatz besser verstehen zu lernen, wird vielleicht bedauern, dass die Beispielsätze für ein grammatikalisches Phänomen nicht immer in allen vier Sprachen inhaltlich gleich durchgespielt werden. Die Beispielsätze der beiden ladinischen Sprachvarianten stimmen inhaltlich jedoch immer überein und sind mit einer deutschen Übersetzung versehen, und in allen vier Sprachen wirken die Beispielsätze dafür gebräuchlich und authentisch. Besonders nützlich sind die Markierung der grammatikalischen Bereiche, bei denen die Gefahr falscher Übertragungen besteht, die optische Hervorhebung von Schlüsselformen und die vielen tabellarischen Gegen-

Der generische Gebrauch des Reflexivpronomens

263 Im Italienischen gibt es eine Verwendung des Reflexivpronomens, die in dieser Sprache ausgesprochen häufig auftritt: der verallgemeinernde (generische) Gebrauch des Reflexivpronomens. Die Konstruktion rückt das handelnde Person (Agens) nennende Subjekt der betreffenden Verben in den Hintergrund. Bei transitiven Verben wird stattdessen das ursprüngliche direkte Objekt zum Subjekt. Mit diesen Eigenschaften kommt der generische Gebrauch des Reflexivpronomens einer Passivkonstruktion nahe; siehe dazu auch →154.

Die Konstruktion erscheint zuweilen aber auch im Deutschen (vor allem in Verbindung mit Adjektiven wie *gut*, *leicht*), nicht aber im Ladinischen:

- Beispiel mit einem transitiven Verb:

I *Questi libri si vendono bene.*

D *Diese Bücher verkaufen sich gut.*

- Beispiel mit einem intransitiven Verb (im Deutschen erscheint dann das Pronomen *es* als grammatisches Subjekt):

I *A Roma si vive bene.*

D *In Rom lebt es/sich gut.*

!!! Im Zweifelsfall ist den Italienssprachigen zu raten, im Deutschen die Konstruktion mit *man* oder einer Passivkonstruktion zu wählen. Man vermeidet dann Probleme, wie sie die folgenden Beispiele zeigen:

I *Questa sera si canteranno tutte queste canzoni.*

D (Unmöglich:) **Heute Abend singen sich alle diese Lieder.*

(Stattdessen:) *Heute Abend wird man alle diese Lieder singen. Heute Abend werden alle diese Lieder gesungen.*

[...]

überstellungen, in denen deutlich wird, wie die jeweilige Einzelsprache eine sprachliche Funktion grammatikalisch realisiert (vgl. den Kasten). Am Schluss des Buches findet sich auch eine tabellarische Liste wichtiger Verben und ihres Valenzrahmens in den 4 sprachlichen Ausprägungen. Übereinstimmung oder Abweichung ist in dieser Liste allerdings nicht optisch markiert.

Es sollte deutlich geworden sein, dass dieses Buch – und seine Nachfolger – nicht nur in die Lehrerzimmer im Südtirol gehört sondern in die Bibliothek jeder Schule, die Deutsch oder Itali-

enisch als Fremdsprache im Zeichen der Mehrsprachigkeitsförderung unterrichtet. Alle, die an der Vermittlung einer oder mehrerer der untersuchten vier Sprachen interessiert sind, haben hier ein erhellendes Nachschlagewerk erhalten für all die Fragen, die bei einer kontrastiven Betrachtung grammatikalischer Regularitäten entstehen. Das um Hilfe suchende Nachschlagen wird übergehen in ein interessiertes Weiterlesen kreuz und quer durch die lebendige Sprachlandschaft, die hier vor uns ausgebreitet liegt.

Ueli Bachmann, Zürich

Kees de Bot, Wander Lowie & Marjolijn Verspoor (2005). *Second Language Acquisition. An advanced resource book*. London/New York: Routledge. 303 S.

Bee Chin Ng & Gillian Wigglesworth (2007). *Bilingualism. An advanced resource book*. London/New York: Routledge. 358 S.

Die beiden hier vorgestellten Bücher erscheinen in der Serie „Routledge Applied Linguistics“, deren Herausgeber es sich zum Ziel gesetzt haben, Fachgebiete für Studierende auf zugängliche Weise zu erschliessen. Alle Bücher sind daher in der didaktischen Anlage identisch: in einem einführenden Teil A wird das Fachgebiet in einzelnen Kapiteln dargestellt und anhand von Reflexionsaufgaben vertieft. Diese Kapitel werden im Teil B wieder aufgegriffen, indem als Lektürebasis Ausschnitte aus Originaltexten zusammengestellt sind, zu denen Fragen zur weiteren Diskussion gestellt werden. Teil C besteht ausschliesslich aus Aufgaben, die Studierenden die Möglichkeit geben, selbständig bestimmte Fragestellungen zu recherchieren und zu bearbeiten. Die Bücher sind daher als Arbeitsbücher für den Unterricht an der Hochschule konzipiert und auf interaktive Unterrichtsformen ausgelegt. Im Folgenden wird jeweils der Teil A der beiden vorgestellten Bände ausführlicher dargestellt, während die Literaturliste und die Aufgabenstellungen nur kommentiert werden.



Kees de Bot, Wander Lowie und Marjolijn Verspoor legen mit ihrem Band *Second Language Acquisition* eine gelungene Einführung in das Gebiet

der Zweitspracherwerbsforschung mit einem Ausflug in die Sprachlehr- und -lernforschung vor. Dies gelingt vor allem, weil sie gar nicht erst versuchen, es allen recht zu machen, sondern sich von Anfang an zu einem Modell des Zweitspracherwerbs bekennen, das diesen als dynamischen Wachstumsprozess beschreibt. Diese Ausrichtung durchzieht die Darstellung in Teil A und bestimmt die Textauswahl und die Formulierung der Arbeitsaufgaben in den beiden anderen Teilen.

Im ersten Kapitel werden zentrale Begriffe wie Muttersprache, Fremdsprache, Zweitsprache, Input-Intake, inzidentielles vs. intentionales Lernen problematisiert und hinterfragt werden. Die Kapitel 2-7 widmen sich je einem Thema in einer Auswahl, die dem Grundkonzept verpflichtet bleibt und einleuchtet. Kapitel 2 betont die dynamischen Aspekte des Zweitspracherwerbs und behandelt zentral Variation, Interaktion und stellt die Frage nach dem Zusammenhang von Lernen und Vergessen, die im Kontext dieser Babyloonia besonders relevant ist. Sprachverlust wird hier als Phänomen des Sprachgebrauchs gesehen und mit der Diskussion der Frage nach der Stabilität der Lerner-sprache verbunden. Sprachverlust ist also kein „Risikofaktor“, sondern Teil der dynamischen Entwicklung sprachlicher Kompetenzen. Das nächste Kapitel widmet sich der Geschichte der Spracherwerbtheorien, indem nativistischen Positionen eine Rolle in der historischen Entwicklung des Fachs zugebilligt wird – als vielversprechendste Ansätze erscheinen jedoch eindeutig Konnektionismus und Emergenz, zwei Forschungsansätze also, die Sprachenlernen als Wachstumsprozess begreifen, der in der Regel nicht geradlinig verläuft. Im Bereich der Zweitspracherwerbsforschung rückt die Frage nach Kontrastivität oder Identität von L1 und L2-Erwerb in den Mittelpunkt, indem – etwas überraschend – Krashens Ansatz

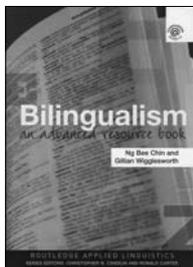
dargestellt wird und als wesentlicher Impuls für die weitere Forschung einen prominenten Platz erhält. Kapitel 4 widmet sich der Frage nach dem mehrsprachigen mentalen Lexikon, das als dynamisches System mit engen Verbindungen zwischen Sprachlichem und Konzeptuellem dargestellt wird. Etwas grösseren Raum nimmt die Darstellung des sich entwickelnden lernersprachlichen Systems dar (Kap. 5), wobei der Zusammenhang von Input und Lernen im Mittelpunkt steht. Hier wird kurz das Competition-Modell (Bates/McWhinney), dann ausführlicher Wygotskis Konzept der Zone der proximalen Entwicklung und schliesslich die Diskussion um implizites und explizites Lernen dargestellt. Deutlich wird, dass sich die Autoren besonders für die Frage, wie und vor allem unter welchen Voraussetzungen neue Information mit bestehender verbunden wird, interessieren. Im sechsten Kapitel werden die Faktoren Alter, Sprachlern-Eignung und Motivation als Charakteristika der Lernenden behandelt. Es überrascht nicht, dass die Annahme einer kritischen Periode äusserst kritisch gesehen wird: die Vorstellung, dass es ein für den Spracherwerb besonders günstiges Zeitfenster gibt, das sich mit der Pubertät schliesst, wird diskutiert und in Frage gestellt – die Darstellung von Tests zur Sprachlerneignung und der Ansätze im Bereich Motivation fällt etwas kürzer aus. Das abschliessende Kapitel dieses Überblicks widmet sich schliesslich der Sprachlehr- und -lernforschung und setzt sich mit der Effektivität von Unterricht (role of instruction) auseinander. Auf einen Überblick über die verschiedenen Unterrichtsmethoden, folgt die Diskussion der Rolle des expliziten Grammatikunterrichts („focus on form vs. focus on forms“).

Der Teil B beginnt mit einem Kapitel, das dem kritischen Umgang mit wissenschaftlicher Literatur und der Praxis des Bibliographierens gewidmet ist und damit als Basis für die

kleineren Rechercheprojekte dient, die im dritten Teil vorgeschlagen werden. Vor allem aber gelingt es den Autoren in diesem Teil, eine Literaturliste zusammen zu stellen, die sowohl zentrale, richtungsweisende Arbeiten enthält, die das Fach geprägt haben, wie P. Corders 1967 erschienenen Aufsatz „The Significance of Learners Errors“, Überblicksartikel zu einzelnen Aspekten oder Hypothesen, wie S. Gass' et al. (1998) „The role of input and interaction in second language acquisition“, aber auch Einzelstudien, die bestimmte Aspekte in den Vordergrund rücken. Hervorzuheben ist hier z.B. der Abschnitt B2, der neben Vivian Cooks Multikompetenz-Modell auch Ausschnitte einer Studie der Forschungsgruppe um C. Pallier zur Frage des L1 Verlusts enthält und so Einblicke in aktuelle Entwicklungen ermöglicht. – Die im Teil C vorgeschlagenen Aufgaben sind teilweise Übungen, die sich anhand des im Buch vorgegebenen Materials durchführen lassen, es finden sich aber auch Vorschläge für eigene kleine Untersuchungen.

Es ist ein sehr brauchbares Buch, das viel bietet und natürlich manches ausklammert. Konzepte der kognitiv orientierten Zweitspracherwerbsforschung kommen wenig zur Sprache, die Problematik der Spracherwerbsequenzen wird kaum erwähnt und nativistische Zugänge finden nur am Rande Erwähnung. Dies kann man den Autoren aber nicht zum Vorwurf machen – sie deklarieren von Anfang an, welche Position sie einnehmen und legen ein gut verständliches, anregendes und vielfältiges Arbeitsbuch vor, das viele, auch der Rezensent, zumindest in Auszügen gern verwenden werden.

Auch **Bee Chin Ng und Gillian Wigglesworth** stellen ihr Thema „**Bilingualism**“ in sieben Kapiteln dar, jedoch fällt Teil A etwas umfangreicher aus als im gerade besproche-



nen Band. Wie ein roter Faden zieht sich dabei die kritische Diskussion der Frage nach der Einschätzung der Sprachkompetenz und nach den kognitiven Konsequenzen des Bilingualismus durch die Darstellung. Das erste Kapitel beantwortet die Frage nach der Beschreibung von Bilingualismus, indem fünf Faktoren diskutiert werden (Grad der sprachlichen Kompetenz, Erwerbskontext, Alter, Gebrauchskontext und soziale Dimension). Die teilweise sehr verkürzte Darstellung dieser Faktoren wird dadurch wettgemacht, dass diese in den folgenden Kapiteln wieder aufgegriffen werden. So behandelt das zweite Kapitel zentral die Frage, wie bilinguale Kompetenz erhoben werden kann, und trifft die wichtige, aber oft zu wenig berücksichtigte Unterscheidung zwischen „elective bilinguals“, die aus freien Stücken eine fremde Sprache lernen, und „circumstantial bilinguals“, deren Lebensumstände den Erwerb einer fremden Sprache unumgänglich machen. Neben der Adäquatheit von Testverfahren werden vor allem in Bezug auf die zweite Gruppe die Thesen von Jim Cummins diskutiert und im Erweiterungsteil B durch Texte von Cummins und Bialystok ergänzt. Europäische Leser werden erstaunt darauf reagieren, dass der Gemeinsame europäische Referenzrahmen (GeR) hier abgesehen von einer kurzen Darstellung des Portfolio-Konzepts keine Erwähnung findet. Eine Erklärung mag die Tatsache sein, dass beide Autorinnen in Singapur und Australien tätig sind. Angesichts der enormen internationalen Wirkung des GeR ist diese Lücke jedoch bedauerlich. Das folgende Kapitel behandelt Kontexte des Spracherwerbs und hebt die theoretische Problematik hervor, dass hier vor allem Fallstudien zur „klassischen Situation“, in der jeweils

ein Elternteil eine Sprache spricht, vorliegen, hervor. Wie wichtig den Autorinnen die Frage nach der positiven oder negativen Einschätzung von Mehrsprachigkeit ist, zeigt Kapitel 4, das die kognitiven Fähigkeiten Bilingualer thematisiert. Es enthält eine ausgezeichnete Darstellung sowohl der frühen der Forschungsgeschichte als auch der aktuellen Thesen. Auch hier sind die Arbeiten von Jim Cummins und Ellen Bialystok zentral. Es ist wohl bezeichnend für die Relevanz des Themas der vorliegenden Babylonia-Ausgabe, dass eines der sieben Kapitel dem Thema Attrition gewidmet ist – dieser fünfte Abschnitt behandelt den Verlust der L2 im L1 Kontext und den umgekehrten Fall, Verlust der L1 im L2 Kontext, anhand von teilweise weniger bekannten, aufschlussreichen Fallstudien, was dazu Anlass gibt, die schon in Kapitel drei angesprochene methodologische Problematik erneut zu diskutieren. Das sechste Kapitel stellt die verschiedenen Formen bilingualen Unterrichts vor, wobei Studien aus Kanada im Mittelpunkt stehen. Eine aufschlussreiche Erweiterung des Themas bietet die Diskussion der Frage nach dem Umgang mit Textkompetenz (literacy/biliteracy) und der Frage, welche Implikationen für Erfolg und Misserfolg der bilingualen Programme sich hier ergeben. Der letzte Abschnitt bietet eine ausführliche Darstellung von Forschungsergebnissen zu Einstellungen (attitudes), die mit der Diskussion methodologischer Fragen verknüpft ist.

Die vertiefenden Kapitel enthalten neben Texten von Jim Cummins und Ellen Bialystok viele weniger bekannte Zeitschriftenartikel, die Anlass zur Diskussion von Ergebnissen und methodologischer Fragen bieten. Der dritte Teil schlägt zahlreiche überschaubare empirische Studien vor, die sinnvoll an die erarbeiteten Themenbereiche anschliessen. Die beiden Bände bieten eine interessante und nützliche Basis für den

akademischen Unterricht – sie sind, wenn man auf fortgeschrittene rezeptive Kompetenzen im Englischen zählen kann, als Ressourcen auf vielfältige Art und Weise in der Ausbildung von Fremdsprachenlehrerinnen und –lehrern einsetzbar. Auch Aufmachung und Layout unterstützen die Leserorientierung, indem beispielsweise für die abgedruckten Originaltexte eine andere Schrifttype gewählt wurde als für den Fließtext. Die zugehörigen Internetseiten versprechen weiterführendes Material – die Seite des ersten Bandes war jedoch zur Zeit der Abfassung dieser Rezension (August 2008) nicht aktiv, die Seite des zweiten Bandes enthielt ausser einem pdf-Dokument mit weiterführenden Internetseiten eher werbendes Material des Verlags.

Überblicksdarstellungen zu grossen Forschungsbereichen sind nahezu notwendigerweise einem bestimmten Blickwinkel verpflichtet, was in beiden Bänden immerhin auf transparente Weise deklariert wird. Dies gilt ebenso für die Auswahl an Literatur. Die bibliografischen Angaben sind umfassend, wenn man sich damit zufrieden gibt, ausschliesslich englischsprachige Publikationen zu lesen. Vielleicht habe ich etwas übersehen, aber es findet sich keine einzige französische, spanische oder gar deutsche Literaturangabe. Englisch mag die dominante Wissenschaftssprache in den behandelten Fachgebieten sein, aber vom monolingualen Habitus der englischsprachigen Forschung hätte man doch wenigstens in den Basisbibliographien etwas Abstand nehmen können.

Ingo Thonhauser, Genf